

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Abonnementpreise: Durch unsere Zeitung frei im Jahre monatlich 60 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 50 Pfg. u. wochentlich 10 Pfg. Bei der Post bestellbar und durch den Postboten monatlich 1.20 Mk., wochentlich 60 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus wochentlich 1.20 Mk., monatlich 74 Pfg. Einmal täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsbeilage und Anzeigenblätter, sowie alle Postanfragen und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Infektionsgefahr: Die Infektionsgefahr durch die Kolonialstaaten ist eine sehr große. Die Infektionsgefahr durch die Kolonialstaaten ist eine sehr große. Die Infektionsgefahr durch die Kolonialstaaten ist eine sehr große.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 55. Für unverlangt eingesandene Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 104.

Donnerstag, 7. Mai 1914.

9. Jahrgang.

Diese Nummer umfasst 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

König Friedrich August, der gestern zur Eröffnung der Buchgewerbeausstellung in Leipzig weilte, ist nachts um 1 Uhr 10 Minuten nach Leipzig abgereist.

Der Reichsschatzsekretär erklärte im Haushaltsausschuß des Reichstages, daß eine Kürzung der dritten Rate des Wehrbeitrages unwahrscheinlich sei, da man mit nicht mehr als 1200 Millionen Mark Beiträgen rechnen dürfe.

Der Reichstagsausschuß für das Gesetz gegen Spionage nahm die von der Regierung gebilligten Kompromißanträge der bürgerlichen Parteien an.

Der diplomatische Vertreter Englands in Port-au-Prince hat der Regierung von Haiti ein Ultimatum über die Zahlung einer Entschädigungssumme, überreicht.

Nach albanischen Meldungen sollen die aufständischen Epiroten 200 mohammedanische Albanier in Skodra gekreuzigt und verbrannt haben.

Die amerikanischen Friedensvermittler mit Negifo werden erst am 18. Mai an den Niagarafällen zusammenkommen.

* Näheres siehe an anderer Stelle.

Winternächte: Winternächte am 8. Mai: Böige Winde, wechselnde Bewölkung, Impera verläuft, zeitweilig Regen.

Zur Rückkehr des Kaisers.

Nach längerer Abwesenheit kehrt nunmehr der Kaiser von Korsu — durch den dortigen Erholungskurs entlastet — nach Deutschland zurück. Wenn der Kaiser auch auf der schönen Insel von den Regierungsgeschäften nicht verschont geblieben ist, so bringt die Entfernung doch auch in wichtigen Fragen einige Berichtigung mit sich. Es liegt auf der Hand, daß die Geschäfte sich schneller abwickeln lassen, wenn der Kaiser in der Heimat weilt. Das Bild der politischen Gesamtlage, das sich dem Monarchen bei seiner Rückkehr bietet, weist keine wesentliche Verschiebung auf. Die internationale Lage entbehrt noch keineswegs der Spann-

heit, insbesondere ist nach wie vor das Verhältnis zu Rußland nicht das beste. Die harte Beurteilung der deutschen Luftschiffer durch das Gericht in Perm ist allgemein in Deutschland als eine Ohrfeige empfunden worden, die Preßkommentare waren begreiflicherweise in keiner für Rußland sehr freundlichen Tonart gehalten. Man hat eben allgemein bei uns das Empfinden, daß Rußland mit Deutschland gar zu gern anbinden möchte und daß man im Jarenreife alles tut, um uns zu reizen und die Dinge auf die Spitze zu treiben. Was wäre wohl für ein Sturm der Entrüstung in Rußland und in Frankreich ausgebrochen, wenn ein deutscher Luftschiffer, wie es jetzt ein französischer Hauptmann getan hat, auf fremdem Gebiet eine Notlandung vornimmt, sage und schreibe zehn Minuten auf die Ankunft der Behörden wartet und dann dreist und gottesfürchtig wieder aufsteigt und in die Heimat zurückfliegt. Wir in Deutschland machen daraus keine Staatsaktion, aber der kleine Zwischenfall zeigt, wie man anderwärts, wo man für Deutschland nichts übrig hat, glaubt, sich uns gegenüber alles herausnehmen zu können. Am besten stehen immer die Dinge mit England, aber wer bürgt dafür, daß das augenblicklich gute Verhältnis von Dauer ist und daß die Stimmung dort nicht gelegentlich wieder einmal umschlägt, da man jenseits des Kanals lediglich Realpolitik treibt und sich von Reigungen nicht leiten läßt. Binnen kurzem steht die Erörterung der auswärtigen Politik im Reichstage an und Herr von Bethmann Hollweg wird die Gelegenheit ergreifen, sich im Plenum zu äußern. Viel neues wird man da aber nicht zu hören bekommen, denn er kann an dieser Stelle doch nicht so frisch von der Leber wegreden, wie er es innerlich vielleicht gern möchte. Was nun die innere Politik anbelangt, so sind auch auf diesem Gebiete kaum Verschiebungen zu verzeichnen, höchstens, daß die Reichslande nun wieder einen Statthalter haben, über dessen Ämterliche Tätigkeit sich heute noch kein Wort stellen läßt. Abzulange wird das Parlament nicht mehr beisammen bleiben, außer dem Etat wird man noch einige wichtigere Gesetzesentwürfe erleben, um dann die große Sommerpause eintreten zu lassen. Ob während dieser großen Veränderungen vor sich gehen werden, läßt sich nicht mit Bestimmtheit voraussagen, indessen spricht wenig dafür. Es wäre zu begrüßen, wenn nach den Erregungen der letzten Monate wieder eine ruhigere Stimmung Platz greifen würde, es könnte dies nur zum Segen gereichen.

Genua, 6. Mai.

Die Hohenzollern und ihre Begleiterschiffe waren heute nachmittag gegen vier Uhr vor Portofino anker, nachdem sie gestern Messina und Neapel und heute Genua passiert hatten. Der Kaiser und die Kaiserin nahmen den Tee bei dem Wirtshaus Dr. Freidern Wurm von Schwarzenstein im Kastell San Giorgio. Um 6 Uhr 15 Minuten erfolgte die Weiterfahrt nach Genua.

Genua, 6. Mai.
Vor der Ankunft der Hohenzollern in Portofino wurden der Kaiser und die Kaiserin bei ihrer Fahrt durch den Golf von Santa Margherita von zahlreichen Booten in besagten und geschmückten Booten begrüßt. Der im Golf liegende italienische Kreuzer Quarta hielte große Flaggengala und gab den üblichen Salut, den die deutschen Kriegsschiffe Breslau und Goeben erwiderten.

Die Grundstückspekulanten am Kamerunflusse.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)
Dem Reichstage ist eine interessante Denkschrift zugegangen. Sie beschäftigt sich mit den Beschwerden der Dualahäuptlinge, die vor einigen Wochen bei der Beratung des Kolonialetat's erhebliche Erregung verursachten. Rechtsanwält Dr. Halpert war, wie noch erinnert sein dürfte, von den Duala beauftragt worden, für sie eine Petition an den Reichstag aufzusetzen, in der sie das Kameruner Gouvernement wegen eines Enteignungsverfahrens am Kamerunflusse heftig angriffen. Ferner beschuldigten sie die Kameruner Post der Verletzung des Postgeheimnisses und der unberechtigten Beschlagnahme eines Telegrammes, das am 15. Januar 1913 — die Geschichte geht bis ins Jahr 1912 zurück — einer ihrer Anführer, der Duala Wang, an den Reichstag abgeschickt hatte. Bei den Kolonialdebatten nahmen sich vor allem Zentrum und Sozialdemokraten der Duala an. Da die Erwiderung der Regierung der Mehrheit nicht genügt, beschloß das Parlament, die Kolonialverwaltung um eine ausführliche Darlegung ihres Standpunkts zu ersuchen, und deren Frucht ist die eben erschienene Denkschrift. Daß in jedem Enteignungsverfahren, das Menschen zur Aufgabe der abgewohnten Heimstätte zwingt, eine gewisse Härte liegt, die man nicht ohne Not anwenden soll, ist sicher. Aber bei den schwarzen Völkern ist im allgemeinen das Heimatgefühl nicht sehr stark entwickelt. Der Neger rückt sehr rasch und ohne viel Bedenken aus, wenn er glaubt, einer Steuer oder einer Fronarbeit dadurch entgehen zu können. Wenn daher die Duala der Enteignung eines so überaus hartnäckigen Widerstand entgegensetzten und erst mit Gewalt aus ihren Häusern hinausgetrieben werden mußten, so werden Heimatgefühl schwerlich dabei eine Rolle gespielt haben. Die Denkschrift führt denn auch den Widerspruch der Duala einzig und allein auf ihren spekulativen Sinn zurück. Die Duala, die früher den gesamten Handel in Kamerun beherrschten und deren Geschäftskreis heute noch, nachdem sie durch die Kolonialverwaltung aus ihrer Monopolstellung verdrängt wurden, keineswegs geringer geworden ist, haben sehr wohl eingesehen, wie sich durch die Eisenbahnen und die Wege, die die Deutschen anlegen, ihr Land im Werte steigert. Und darum haben sie gerade jetzt, da die Kolonialverwaltung ihres Besitzes zur Anlage der Mangenbahn zu bedürfen glaubt,

Der Marangon.

Erzählung von Julius Kugel.

Auf einer der beiden Sandungen, die gleich den stiefelförmig abgetrimmten Scheren eines Taschentuches des Binrenhofen des dalmatischen Inselstädtchens Lissa einschließen, ruht auf hohem Granitsockel ein mächtiger Säule aus Erz. Scharf legt er, ein treuer Wächter, hinaus auf die leichtgekrümmte Fläche der blauen Adria, die vor mehreren Jahrzehnten hier ein buntig Ringen wild aufschäumte, ließ unter einschlagendem Granatenschlagel und den mörderischen Kammstößen der feindlichen Panzerkolosse. Heute gemahnen nur mehr einige windschiefe Kreuze um das Abendenkmal an jene Opfer, die das Meer damals mitteilig an den Strand geworfen, oder die später ihrer tödlichen Wunde erlogen. Hohes, von Salzkristallen glühendes Heidekraut walt leise über die halbeingesunkenen Hügel, halter flattern über dem darüber hin, und goldgrüne Eibischen hüllen über die sonnenbeschienenen Stufen des Denkmals, um zwischen den schlagenden Wellen ein behaglich schilfisches im Schatten zu halten. Am letzten Tage meines Verweilens auf der dreifach gesegneten Weininsel fand ich dort unerwartete Gesellschaft, einen alten Mann in der maulerisch perlumpigen Gewandung der Sardinensischer. Den grauen Kopf zwischen den sonnegebräunten Fäusten, hatte er an mir. Ich kannte ihn sofort: Es war der Marangon. So nennt man an der Adria den Lauchwogel, der sich durch seine Fähigkeit, beutefischend eine Welle unter dem Wasserpiegel auszubauern, kennzeichnet. Von ihm mag der Alte, der ganz anders hieß, seinen Spitznamen erhalten haben. Er war ein Altweltmeister; tagsüber schenkte er müßig am Hafen lungern, dabei zu jedem Dienst bereit. Brauchte man einen Boten, Träger, Gartenführer — stets rief man nach dem Maran-

gon, so daß mir der Name schon durch bloßes Hören geläufig war, lange ehe ich dessen Inhaber zu Gesicht bekam. Mir begrüßte uns. Dann lehnte ich mich behaglich an eines der schräg in den Boden gestemmten Kanonenträger, die dem Denkmal als Rettenpfeiler dienen. Einige Bemerkungen über das Meer, seine Freuden und Leiden, leiteten unsere rasch geknüpften Bekanntschaft ein. So kamen wir auch auf seinen Beinamen. O, sagte er, den führe ich, seitdem ich laufen kann. Und doch habe ich eigentlich nie schwimmen gelernt. Aber, nach Cassensjungenart mich von früh bis spät am Strande herumtreibend, plumpste ich einmal beim Muschelfischen unversehens in die See, und — Not lehrt beten — pudelte mich prächtig wieder ans Ufer, wie ein junger Hund. Seitdem konnte der Ocean mir nicht mehr Bange machen. Wohl gewarigmal des Tages flag ich — Kleider beengten mich nicht — jauchzend in die hochaufliegenden Wogen. Bald genügte mir auch das nicht mehr. Ich wollte durchaus wissen, was unter der gleichenden Fläche steckte, und nach einigen mißlungenen Versuchen wurde ich ein trefflicher Taucher. Die waghalsigsten Offiziere der Kriegsschiffe in unserm Hafen warfen häufig zum Scherz Kupfermünzen in das Meer, die ich gewandt während des blitzschnellen Verfinckens erhaschte und, um ja keinen günstigen Augenblick zu verpassen, in den Mund zu stecken pflegte, so daß ich schließlich ausseh wie der Blasengel an unserm Hauptaltar. In Gewandtheit kam mir dabei nur einer nach, ein gewisser Nicoll. Schon damals war er neidisch auf mich, wenn meine Waden höher geschwollen waren, als seine, und dann prägelten wir uns zu allgemeinem Ergötzen mitten im Wasser. Aber es half ihm nichts. Ich blieb doch der Marangon. Einmal, viel später, war er freilich nahe daran, meine Gesellschaft anzutreten. Aber — wo doch der andere bleibt? — unterbrach er sich ablenkend. Wir wollen ein bißchen hinaus in die Riffe, wissen Sie. Da holen wir schon seit

zwanzig Jahren Schwämme, mitunter auch einen Korallenzweig, genug für uns beide, die wir da drüben in meiner kleinen Hütte gemeinsam haufen, auf Wein und Brot. Und werf braucht es nicht. Vielleicht könnten Sie mir aber, warf ich, neugierig geworden ein doch noch kurz erzählen, wie —
Der Marangon machte eine abwehrende Geste. Ein Weißer kämpfte er mit sich selbst, um dann unvermittelt zu fragen: Sie sind nicht von hier, reisen doch ab, kommen kaum mehr zurück, wie? — Errotet! Noch heute abend verlasse ich die Insel. — So, fol! Da ist keine Gefahr, wenn man darüber redet; denn — das ist meine Meinung: Die Losen soll man ruhen lassen. Er wies auf einen kleinen Hügel, ohne Kreuz noch Stein, unsern von uns. — Ein Kind? — Nein. Kein Mensch. Nur eine Hand. Der Marangon schob sich nachdenklich ein frisches Stück Kautabak in den Mundwinkel: Sie wissen vielleicht, daß da irgendwo draußen etwa sieben Millionen Lire auf dem Meeresgrund liegen. — Allerdings. Das findende italienische Admiralschiff, der Ad d'Alba, soll sie an jenem blutigen Tage mit in die Tiefe genommen haben, hörte ich. — Richtig. Gehoben hat sie aber noch niemand. Die Krabber und Polpen halten den Schatz allzu fest umschlungen. Zudem: Wer kennt genau die Stelle? Und wenn es über hundert Meter: Wer wagt den Abstieg? — So hat es niemand versucht? — Doch, doch, Signor: ich, der Marangon! — Jawohl. Es war bald nach Sechsendeßig. Da kam ein Mensch auf uns're Insel, lang, mager, schlötterig, das Gesicht gelb wie altes Pergament; ein Engländer. Sein Gesicht bestand in einer Schwere. Er hatte bereits alle Weltteile abenteuernd abgegrast; nun ha te ihn der gleichende Schatz auf dem Meeresgrunde auch hierher gelockt, wie einen Fisch der Waden. Er schloß sich die Sache bereits zurechtgelegt zu haben, denn seine erste Frage war nach einem tüchtigen, entschlossenem

mit der größten Bichtigkeit an ihrem Besitze festgehalten. Sie rechnen — und sicherlich nicht mit Unrecht — daß sie aus ihrem Lande spitzziehen, wenn erst einmal die Bahn vollendet ist, einen Nutzen ziehen würden, der die Entschädigung, die ihnen nach der Enteignung zufließt, um ein Vielfaches übersteigen werde. Aus diesem Grunde leisteten sie, wie die Denkschrift ausführt, der Enteignung jeden auch nur möglichen Widerstand. Sie suchten zugleich den Anschein zu erwecken, als ob sie von der Regierung in das besagte Lande überantwortet seien.

Mit diesen Vorurteilen steht sich nun die Denkschrift einigend auseinander. Daß auch sie nicht immer ganz unvorurteilbar ist, daß sie sich vor allem Bemüht, über die Härten der Enteignung möglichst harte Hinwegzugehen, das kann wohl kaum bestritten werden. Aber es bleibt doch immer noch so viel an positiven Angaben übrig, um die Behauptungen der Dualla zu widerlegen. Nicht 1 1/2 Stunden, sondern nur knapp 1/4 Stunde sind die Enteigneten weiter ins Innere land zurückgeschoben, und nicht in das Ueberflutungsgebiet, wie sie behaupteten. Auch die Entschädigungen betragen nicht nur ein paar Pfennige, wie die Dualla vorgeben, sondern bis zu 2,10 A., und sie wären vielleicht noch höher ausgefallen, wenn die Eingeborenen sich nicht grundsätzlich geweigert hätten, einen Preis zu nennen. Nur in einem Falle haben sie sich dazu verstanden, und zwar haben sie, wie die Denkschrift versichert, gleich das Hundertfache des angemessenen Wertes verlangt. Wie die Dualla sich aber weigerten, Entschädigungssummen zu nennen, so weigerten sie sich auch, Entschädigungsbeiträge zu leisten. Der Reichstag steht jetzt vor der Frage, wem er mehr glauben will: der Kolonialverwaltung oder den Grundstückspekulanten und Ufer des Kamerunflusses. Wir glauben, die Ausführungen des Kolonialamtes haben denn doch mehr Anspruch auf Zuverlässigkeit als die des Herrn Rudolf Bell aus Kamerun, des Gewährsmannes des Herrn Dr. Halpert. Daß es nicht ohne gewisse Härten bei der Verlegung der Duallaleute obgegangen ist, daß auch die deutsche Verwaltung nicht ohne Fehl war — den überflügigen Besitzamtmanne, der das Telegramm des Manga an den Reichstag dem Gouverneur überlieferte, gibt die Denkschrift selber preis — das wollen wir zugeben. Aber die Dualla, die 8000 A an ihren Rechtsanwältin schickten, als arme Opfer deutscher Vergewaltigung hingustellen, das wäre mit Respekt zu sagen Humanitätsaufseil.

Ober-Erzgebirgische Eisenbahnfragen vor dem Landtage.

Die zweite Sächsische Ständekammer hat gestern eine größere Reihe von Eisenbahnfragen zu erledigen, darunter auch solche, die auf Wünsche aus dem oberen Erzgebirge zurückzuführen sind. So wurde die Petition um Erbauung einer Eisenbahn

Schneeberg-Rudewisch-Eich

zum Anschluß nach Plauen der Regierung zur Erwägung überwiesen. Die Petition ging aus von den Stadträten zu Schneeberg und Neustädtel sowie den Gemeinderäten zu Erlencbach, Lindenau, Ober- und Niederschlama, Niederschlama, Hundshübel, Oberflügengrün, Unterschlügengrün, Schönheide, Rosenbach, Wernersgrün, Rudewisch und Jchorlau. Die Finanzdeputation hat einen ausführlichen schriftlichen Bericht niedergelegt und beantwortet durch ihren Berichterstatter Abg. Bieger (natl.), die Petitionen der Regierung zur Erwägung zu überweisen. — Abg. Kommerzienrat Bauer (natl.): Die Städte Schneeberg und Neustädtel haben sich nicht in wünschenswerter Weise entwickeln können, weil die Bahn dort endet und der Verkehr insoweit gestört. Es ist außerordentlich wichtig, daß Schneeberg-Neustädtel die Bahnverbindung nach dem Vogtlande erhält. Sehr wünschenswert wäre es, daß Jchorlau und Hundshübel an die Bahn angeschlossen würden. Die Rentabilitätsberechnung der Regierung ist zu niedrig, besonders hinsichtlich des Güterverkehrs. Die Rentabilität darf aber nicht in erster Linie maßgebend sein, sondern der Wert der Ausschließung der Gegend. Eine Bahn in solche Industriegebiete sollte man aber gleich von vornherein normalspurige bauen. — Abg.

Singer (natl.): Das Erzgebirge bedarf dringend der Verbindung mit dem Vogtlande durch eine Querbahn, die natürlich eine normalspurige sein müßte. Die Einwohnerzahl freilich würde auch mit einer schmalspurigen Bahn zufrieden sein. — Abg. Zimmer (Soz.) tritt ebenfalls im Interesse der Verkehrsverbesserungen für die Petitionen ein. — Abg. Günther (Fortshr. Pp.): Auch ich habe eine Verbindung mit Eich für gut, sie müßte aber für sich hergestellt werden. Zweimähtiger erstreckt mit einer Bahn über Kuerbach — Falkenstein — Theuma — Plauen. Soziale Verhältnisse sprechen für die endliche Erbauung der Bahn, und es ist sehr zu bedauern, wenn die ablehnende Haltung sich lediglich darauf stützt, daß eine Vergrößerung des aufzuwendenden Baukapitals von vornherein nicht bestehe. — Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Eiterich: In einer Erweiterung des für das Bahnprojekt wirkenden Ausschusses auf die Erklärung des Finanzministeriums über den Bahnbau wird gefaßt, die gesamten Ausführungen, insbesondere die Beurteilung der Bauung der Linien, liegen erkennen, daß eine sachliche und genaue Erörterung an Ort und Stelle kaum statthaft werden können. Dagegen muß sich die Regierung vorbehalten. Die Regierung hat ihr Versprechen, genaue Erörterungen vorzunehmen, in loyaler Weise gehalten. Vorarbeiten im Gelände, die große Kosten beanspruchen, haben allerdings nicht stattgefunden. Das hat die Regierung aber auch nicht in Aussicht gestellt. Daß der erbauten neuen Bahnlinie kein erheblicher Personen- oder Frachteinverkehr zufallen kann, erklärt sich daraus, daß die meisten der von ihr berührten Orte bereits Bahnanschlüsse haben und ein Durchgangsverkehr nicht in Frage kommen kann. Gewiß darf ein Eisenbahnprojekt nicht lediglich vom Standpunkte der Rentabilität aus beurteilt werden, aber es ist auch grundsätzlich nicht richtig, kleine Vorteile, die nur wenigen zugute kommen, mit verhältnismäßig zu großen Opfern von der Allgemeinheit zu kaufen. Ein solch unangemessenes Verhältnis ist aber bei der hier in Frage kommenden Linie vorhanden. Die Regierung meint, daß hier der Kraftwagen zwar nicht ein vollkommener Erfolg, aber doch ein Verkehrsmittel sei, das der gewünschten Verbindung des Erzgebirges mit dem Vogtlande dienlich ist. Die Regierung ist zu ihrem Bedauern nicht in der Lage, im vorliegenden Falle mit dem Deputationsvotum zur Erwägung sich einverstanden zu erklären. — Abg. Bieger bedauert auf das lebhafteste die ablehnende Haltung der Regierung. — Ministerialdirektor Geh. Rat Eiterich weist dem Vorredner nach, daß die Regierung gerade für das Vogtland in Fahrplanaufgaben usw. außerordentlich viel getan habe, wie überhaupt in den letzten Jahren in dieser Hinsicht weit mehr als andere Bundesstaaten getan habe. — Abg. Günther kritisiert die Regierungserklärungen und betont, daß das Wohl des Staates bedinge, daß nicht einzelne Bundesstaaten litten. — Abg. Singer polemisiert ebenfalls gegen den Regierungsvortrater. Es folgt nochmals eine Erklärung des Kommissars, worauf nach dem Schlußworte des Berichterstatters der Deputationsantrag einstimmig angenommen findet. — Weiter stand zur Beratung die Petition über Erbauung einer normalspurigen Eisenbahn von

Reichenbach nach Eibenstock und Johanngeorgenstadt

mit Fortsetzung nach der Landesgrenze. Diese Petition rührte her von den städtischen Kollegien zu Reichenbach und Eibenstock sowie den Gemeinderäten zu Wärenwäde u. Gen., dem Stadtgemeinderat zu Johanngeorgenstadt und hat Anschlußpetition des Sächsischen Verkehrsverbandes. Sie bezweckt die Erbauung einer normalspurigen Eisenbahn von Reichenbach ab. W. nach Eibenstock mit Fortsetzung über Johanngeorgenstadt nach der Landesgrenze und wird in Schlußberatung genommen. Berichterstatter ist der Abg. Schnabel (natl.), der beantragt, die Petitionen der Staatsregierung im Hinblick auf eine zu erstrebende Eisenbahnlinie vom Erzgebirge nach dem Vogtlande als Material zu überweisen. — Abg. Kommerzienrat Bauer befürwortet die Gesuche und bittet gleich dem Berichterstatter um baldige Herstellung einer Querbahnverbindung zwischen dem Vogtland und dem Erzgebirge. Auch der Abg. Zimmer (Soz.) verwendet sich in gleichem Sinne. — Die Kammer beschließt nach dem Entzage.

Von Stadt und Land.

* Gedächtnisfeier am 7. Mai: 1888 Johannes Boehms, Komponist, * Hamburg. 1861 Adolf Harnad, Ritzgenoffizier, * Dorpat. 1868 Albertat Colpens auf Namard.

Kau. 7. Mai.

Redaktion der Redaktion, die durch ein Korrespondenzbüro in Berlin gemacht sind — auch im Ausland — nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

* Verpflichtung. Ein Stills des Herrn Dr. Wehrmann, der, wie wir meldeten, zum Schiffschiffbruder in Stolberg gewählt worden ist, wurde als Ehrenmitglied für den hiesigen Schiffs- und Viehhof Herr Liebert E. J. W. Bang gewählt, der bis jetzt seiner Amtspflicht genügt hat. Herr Bang wurde heute vormittag durch Herrn Bürgermeister Hofmann für dieses Amt verpflichtet.

* Rein Roter Kreuztag in Aue. Das Diakoniat des Landesvereins vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen hat bekanntlich beschlossen, am 10. Mai ds. Ja. einen allgemeinen Roter-Kreuztag, verbunden mit einer Roter-Kreuz-Sammlung, zu veranstalten. Da nun im Bereiche des Zweigvereins Auerthal vom Roten Kreuz in der letzten Zeit erst eine erfolgreiche Propaganda stattgefunden hat, so wird der Vorstand des Zweigvereins, wie uns dessen Vorsitzender, Herr Kommerzienrat R. H. I., mitteilt, von einer besonderen Veranstaltung an diesem Tage absehen, er bittet aber alle Freundinnen, Freunde und Mitglieder des Roten Kreuzes, einen Beitrag für die Roter-Kreuz-Sammlung an einen Herrn vom Vorstande zu entrichten. Allen Geben wird im voraus herlicher Dank gesagt und es ist nur zu wünschen, daß der Aufforderung zu Beitragen im Interesse der guten Sache recht nachgiebig entsprochen wird.

+ Weisheitsprüfungen. Die Herren Friseur Max Schärer (Wettinerstraße) und Richard Schramm (Reichstraße) beide in Aue, haben am vergangenen Montag im Hotel Burg Wettin vor der Gewerbelokommission die Weisheitsprüfung in ihrem Gewerbe in allen Fächern bestanden.

* Lotteriegewinn. Am heutigen, letzten Ziehungsstage der Rgl. Sächs. Landeslotterie fiel ein Gewinn von 2000 A in die Kollektion des Herrn Paul Seidmann, und zwar auf die Nummer 94 882.

Stenographischer Verein Gabelsberger. Sein 28. Stiftungsfest beging am gestrigen Abend der hiesige Stenographenverein Gabelsberger im festlich geschmückten Saale des Schützenhauses. Ein von der Stadtkapelle dargebotenes Konzert leitete die gut besuchte Festlichkeit ein, in deren Mittelpunkt eine lehrreiche Vortragsrede des Vorsitzenden des Vereins, Herrn Bürgerstuhlherrn Freund, stand. Auch ein Theaterstück, betitelt: Jada Morgana... fand allseitigen Beifall und ein flotter Ball hielt die Besucher dann noch recht lange in angenehmer Stimmung beisammen.

— Drei silberne Herren-Taschnäher zu erschwindeln, die einen Gesamtwert von 111 Mark haben, gelang gestern in einem hiesigen Geschäft einem 1882 in Aue geborenen, zuletzt in Löbnitz wohnhaft gewesenen Jägeristen E. J. Dieser hat in Löbnitz schon etwa zehn Betrugsfälle auf sein Gewissen geladen und war deshalb von dort, weil er von der Behörde gesucht wird, flüchtig. Nunmehr hat er in Aue sein Schwindeltalent mit Erfolg versucht. Da der Kolleg das genaue Signalement des Mannes bekannt ist, wird es vermutlich nicht mehr lange dauern, bis er hinter Schloß und Riegel gebracht ist.

Jchorlau, 7. Mai.

— Sparkassenjah. Bei der hiesigen Gemeindeparkasse wurden im Monat April dieses Jahres 13 259 A 63 S in 50 Rosten eingezahlt und 14 421 A 61 S in 36 Rosten zurückgehoben. Der Gesamtumsatz betrug Ende dieses Monats 47 878 A 99 S. Zwei Konten sind erloschen, vier Bücher wurden neu ausgestellt.

Alberoda, 7. Mai.

— Konzessionsverleihung. Der Gastwirt Herr Lohschmidt-Alberoda erhielt für den Wäldchen von ihm künstlich ermordeten Gosthof Dürre Henne volle Konzession und die Genehmigung zum Abhalten öffentlicher Tanzergnügen.

Löbnitz, 7. Mai.

— Preisräger. Beim diesjährigen ersten Uebungslehren der Gendarmerie im Schwarzenberger Amtshaupt-

Laucher. Man nannte ihn Nicolo und mich. Zufällig war ich früher zur Stelle und wurde angenommen. Für das Adreßgehe ich brummte er, einen besagten Namen auf die Karte werfend.

Mein Nikolo wie Feuer und Flamme, als er von dem Handel hörte. Daß mich auch teilnehmen, obwohl ich nicht da war, kam er zu mir. — Nein. — Der Goldsucher hatte mich bereits erfährt. — Du mußt! — Wer sagt das? Ich war der Erste! — Zufall, per Dio! Also? — Tröste dich und sei ein andermal schlauer! — Dein letztes Wort? — Mein letztes. — Nicolo glückte einen Blick zwischen den Fingern und warf mir einen glühenden Blick zu, der mich hätte auf der Haut sein lassen sollen. Aber von Habgier befreit, hatte ich für nichts weiteres Augen und Ohren. Na, ich meldete mich also pünktlich bei meinem Engländer, und nun kam auch der Inhalt der geheimnisvollen Karte zum Vorschein: ein vollständiger Laucherzug. Jetzt war mir auch vor sechzig Meter Tiefe nicht mehr bange. Einen Probestich wollte ich aber für alle Fälle machen. Nachdem wir dies genau besprochen, ging es hinaus. Der Morgen dämmerte eben erst, die See lag ruhig, kein Segel weit und breit. Der Engländer schweigend, scheinbar phlegmatisch, ich zitternd vor Erregung. Sahen Sie den mächtigen Felsbrocken — dort draußen — an dem die Flut emporsieht? Zwei Wägen starrten darüber hin — ist es das? — Ja. Dort lagten wir an. Die Wägen haben keine Räder, sie sind genagt, bis tief unter den Wasserpiegel; das wollte ich mir zunutze machen für den allmächtigen Abstieg. Und nun: Wart, Marangoni! Als armer Teufel gehst du hinaus, als Milliardär, wenn alles gut abläuft, kommst du heraus, als Millionär! Rast war das Bedergewand umgeschaltet, der Aufschlud auf den beim geschraubt und dieser aufgeschlupft. So, von der Außenwelt völlig abgeschlossen, ließ ich mich von den Wägen an den Felsen loslösen und hinabsteigen in das Meer, dessen Flut

gurgelnd über mir zusammenstieß. Nach wenigen Augenblicken sah ich das Schwarzwäldchen, das vor den gläsernen Gloggen meiner Kopfhülle, die mir endlich angestrengtes Schauen wenigstens das Nächstebedingliche zu erkennen ermöglichte. Es war nichts Besonderes: Wandförmiger, in wunderlichen Vertiefungen hin und her bewegter Sand, einige silberglänzende Fische, langarmige Quallen dazwischen — sonst nichts. Das Gold mußte also wohl viel tiefer liegen. Vorsichtig, von Jade zu Jade tastend, schob ich mich seitwärts, um einen günstigen Punkt für den weiteren Abstieg zu finden, als mir ein unerwartetes Hindernis das Blut in den Wägen erstarrten ließ: Es war — ein Mensch. Naht, die Augen weit aufgerissen, in der Rechten ein Messer: Nicolo! Schwer bemüht wie eine Schildkröte in meinem stumpfen Anzuge, sah ich ihn aalgleich heranzukommen, um mir — blitzschnell erfaßt: ich seine Wästel. Schon streckt er den Arm, und ich sehe mich verloren... da steht ein breiter, unheimlicher Schatten aus der Tiefe zwischen uns empor, und ich habe Geistesgegenwart genug, Nicolo, der mir förmlich in die Arme sinkt, das Messer zu entwenden und auf das unbedachte etwas loszuschleusen... dann werden wir hin-aufgezogen... eine letzte Anstrengung, um in das Boot zu kommen. Befinnungslos stürzte ich dort mit meiner selbstaufkommenden Last zu Boden...

Ich kam in das Spital, der Engländer verduftete, und erst viel später erfuhr ich den Zusammenhang dessen, was ich damals in kaum einer Viertelminute abgelebt. Als ich nach langen Fieberbetten endlich zum Bewußtsein kam, fiel mein erster Blick auf — Nicolo. Weiß, eingefallen, die verbundene Rechte in der Schlinge, hockte er an meinem Bett und richtete seine tiefstehenden Augen mit erwartungsvoll stehendem Ausdruck auf mich. Armer Kerl! Er hätte sein Verdammsurteil. Aber da kamte er den Marangoni schließt. Zudem: hatte ich mir nicht selbst auch

so manches vorzuwerfen bei der Sache? Kurz und gut: Ich verzieh dem argen Sünder von Herzen, und nun, mit teilnam geworden, gestand er: Ich habe dich betrauscht, damals, mit dem Engländer, und mir es, weibgefordert, zugeschworen: Reiner von uns soll ihn leben, den Schatz des Ad b' Italia. So erwartete ich dich an jenem Morgen, eng hinter den Fels gebückt, um, rasch niedertauchend — Mir den Garauz zu machen. Ich weiß. — Ja. Und statt dessen getraust du mir das Leben! Ich Glender! — Ein paar diese Tränen rollten ihm über die gefurchten Wangen. Da hatte ich nun zu trösten. Bis dahin überlegens war mir alles ziemlich erinnerlich; weites aber füllte das Zusammenhang. Nun hast Nicolo nach: Du weicht nicht, nach was du gestohlen? Ein Haifisch was es, von jener bösen Sorte, die der Leichengeruch von Biffa herangelockt und die letzten nicht mehr aus unfernen Gewässern verschwand. Schon hatte sich die Bekote in meinen Arm verkrallen, als du mir zu Hilfe kamst. Wie soll ich dir dies je vergelten? Die eine Hand mußten sie mir förmlich hinterher doch amputieren, hier im Spital... Bewagt von der Erinnerung, hing er aufs neue an, bitterlich zu weinen. Ich beruhigte ihn endlich und gelobte überdies dieses Stillzuweilen. Wenn jemand fragt, so sagen wir, die Sache wäre beim Küsternfischen geschehen, und ich wäre zufällig nachtrag dazu gekommen, verstanden? — Die Hand begraben wir hier, unter jenem Hügel, und mit ihr auch jeden Cent für immer. Ruher Amen, dem Fremden, weiß niemand darum. Doch — da kommt ja mein Boot! Ja, alter Freund, hierher! Ein kleiner Segler schwand oben um die Felsante. Nur ein einziger Mann, weißhaarig, wettergebräunt, lag darin. Der Marangoni sprang hinein und schwenkt zum Abschied die Watschenmütze, auch der andere nicht mir freundlich zu. Jetzt ruht die Link auf dem flüchtigen Seuer, die rechte Hand aber — die

mannschaftsbesitz erhielt u. a. als dritthöherer Schläger der hier harronierende Gendarm Herr Haupe einen Preis.

Der neue Begründete Zweigverein vom Roten Kreuz wird hier am 24. Mai einen Roten Kreuz-Tag abhalten. Die Vorarbeiten werden bereits getroffen.

Die Gemeindefeuerwehrtagung. Im Saale des hiesigen Rathhauses werden am 14. Juni die Gemeindefeuerwehrtage des Erzgebirges in gemeinsamer Beratung tagen.

Stimmen aus dem Publikum.

Die Redaktion dankt dem Herrn Verleger für die freundliche Berücksichtigung.

Das frische, fröhliche Wandern

Ist die beste Erholung von geistiger und geschäftlicher Arbeit; darum wäre es gut, wenn fröhliches Wandern aus allen unser ganzes Leben hindurch zur festen Gewohnheit und im ganzen Deutschen Reich zur allgemeinen Volksmitte würde.

O Wandern, o Wandern, du freie Burgenluft! Du wehst Gottesodem so frisch in der Brust, Da singst und jauchst das Herz zum Himmelsgipfel: Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!

Gerichtssaal.

Δ Strafte Wehrnesper. Am 10. April ds. Js. wurde bekanntlich auf dem Bahnhöfe in Aue ein Unbekannter verhaftet, der sich als gefährlicher Wehrnesper entpuppte. Er hatte einige Tage vorher dem Handelsmann Sch. aus Wilsdorf auf der Eisenbahnfahrt von Voigtshausen nach Zwidau eine angeblich goldene Uhr für 14 Mark aufgeschwindelt.

waren in der Gerichtsverhandlung schuldig. In ihrer Entscheidung machten sie geltend, daß sie infolge Arbeitslosigkeit mittellos und deshalb in Not gewesen seien.

Letzte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

Regelung der Sonntagsruhe. * Leipzig, 7. Mai. In der gestrigen Sitzung der Leipziger Stadtväter wurde beschlossen, den Rat zu ersuchen, ein gemächliches Abkommen von Rat und Stadtvätern an den Reichstag über die Regelung der Sonntagsruhe zu veranlassen.

Die Besoldungsanträge. * Berlin, 7. Mai. Das Plenum des Reichstages wird, wie es heißt, in der zweiten Lesung die Besoldungsanträge, die von der Regierung als unannehmbar verworfen wurde, zwar annehmen, aber nur, um damit vor allem Danks und Wohl eine Erklärung der Regierung im Reichstage zu veranlassen.

Der Konflikt in der Berliner Handelshochschule. * Berlin, 7. Mai. Die Vertreter der Berliner Kaufmannschaft haben in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, auf dem angenommenen Standpunkte zu beharren.

Kirchenwahlrecht für die selbständigen Frauen. * Breslau, 7. Mai. Die Breslauer Kreisynode trat mit großer Mehrheit für die Beibehaltung des Kirchenwahlrechts an selbständige Frauen ein.

Ein Reize des Kaisers nach Konopischt. * Prag, 7. Mai. Die Blätter melden, daß Kaiser Wilhelm im Laufe dieses Monats auf Schloß Konopischt zum Besuch des Erzherzogs Franz Ferdinand eintreffen wird.

Ein Magistratebeamter wegen Untertun eines deutschen Fahne vor Gericht. * Paris, 7. Mai. Aus Loni wird gemeldet: Gestern hatte sich der ehemalige Magistratebeamte Goussier vor der Strafkammer zu verantworten, weil er vor einigen Wochen am Fenster seiner Wohnung eine deutsche Fahne befestigt und hierdurch Aufregungen veranlaßt hatte.

Die Stadt Huertta. * Paris, 7. Mai. Dem Temps wird von seinem Korrespondenten aus New York gemeldet, daß aus Veracruz eingetroffene Nachrichten von geheimnisvollen Vorgängen zu berichten wissen, die auf einem im Hafen liegenden fremden Kriegsschiffe getroffen werden.

Ein Schmutzstreik. * Bielefeld, 7. Mai. Auf eigenartigen Weise gelang es gestern einer Anzahl Schmutzwerker, sich der unterirdischen Gas-

barmarie zu entziehen. Die Schmutzwerker waren mit einem Auto in einen Nachhof in der Nähe von Bielefeld hineingefahren und hatte das eiserne Tor geschlossen.

Der Direktor des Odeontheaters, Antoine, geht nicht nach Berlin.

* Berlin, 7. Mai. Hier kürzlich das Gerücht, daß der ehemalige Direktor des Odeontheaters, Antoine, nach Berlin zu gehen beabsichtige.

Ein Marsch zum Lobe verurteilt. * Mainz, 7. Mai. Der frühere Pfarrer von Runkel namens Bützler ist gestern vom Gericht in Barmen zum Lobe verurteilt worden.

Einzelheiten über den brennenden Dampfer Columbia. * New York, 7. Mai. Hier werden Einzelheiten über den Brand des Dampfers Columbia bekannt.

Vergnügungen, Unterhaltungen, Sehenswürdigkeiten.

* Regitationsabend. Am Dienstag, den 12. Mai, veranstaltet der Schauspieler Herr Lothar Kälwing, ein geborener Böhmer, vom Stadttheater Wismar i. M. im Hotel Blauer Engel zu Aue einen literarischen Vortragsabend.

Berantwortlicher Redakteur für den gesamten textlichen Teil: Fritz Krensholtz. — Für die Inserate verantwortlich: Oswald Döbber. — Druck und Verlag der Neer Druck- und Verlagsanstalt m. b. H., sämtliche in Aue im Erzgebirge.

Pepsin-Wein

magenstärkend, appetitanregend, empfohlen. Eiler & Co. Nachf., Aue, Markt.



Kindergarten im Trautmannsdorfer Park Aue i. Erzgeb. Beginn 10. Mai.



ROTER KREUZ-TAG

Sonntag, den 10. Mai
Montag, den 11. Mai

SCHNEEBERG

Sonntag, den 10. Mai
Montag, den 11. Mai

In der neuerbauten Zeichenschule für Textil-Industrie und Gewerbe

AUSSTELLUNG

von ORIGINAL-GEMÄLDEN und ORIGINAL-RADIERUNGEN aus Privatbesitz.

Geöffnet von vormittags 11 Uhr bis abends 7 Uhr.

Originalgemälde von Schleich, Leistikow, Bumke, Foersterling, Prell, Wex, Lohr, Skramstad, Nitsch, H. Kaufmann, Schreyer u. a.
Originalradierungen von Köpping, Doris Raab, Rembrandt, Mathey, Fischer.

Um meine Aufmerksamkeit nur einem Geschäft widmen zu können, gebe ich mein Geschäft
Reichsstrasse 38
auf und verkaufe daselbst
sämtl. Schuhwaren zum Einkaufspreis
spitze und schlanke Formen zur Hälfte desselben.
Rich. Engelmann, Schuhmachermstr.
Fernsprecher 132 **Aue** Wettinerstrasse 25

Bitte ausschneiden und aufbewahren.
Stauend billig

kaufen Sie
**Gardinen, Künstlergardinen,
Stores, Vitrinen u. Kanten.**

Bestellen Sie Muster. Schließfach Nr. 84 Auerbach 1. B.

Ich schlage Ihnen
vor, kaufen Sie Ihre frisch. Gemüse in
**Müllers Obst- u. Süd-
frucht-Geschäft, Aue**
am Markt 10, dort finden Sie täglich
frischen Dresdner Salat, Spinat, Mal-
rettiche, Waldmeister, Dresdner und Braunschweiger Spargel.
Feinste Kieler Bücklinge sind eingetroffen.

Gesucht für sofort
für dauernde Arbeit bei gutem Lohn

**tüchtige selbständige Modellfischer
tüchtige Dreher, 1 Horizontalbohrer**
**Zwickauer Maschinenfabrik Akt.-Ges.
Niederschlema.**

Zücht. Diener
für Edelzug sofort gesucht. S. Wein, Wilhelmstr. 1.
**Ein paar jüngere
Arbeitsburschen**
für unsere Stanzerlei werden angenommen.
Anger & Co., Aue-Zelle.

Zuverlässiger geübter Packer
für sofort gesucht.
J. Sinn, Herrenwäschefabrik, Aue.

Frauen
können sich durch Besuch von
Privaten lohnenden Gewerbe
schaffen. Angebote an S. S.,
Chemnitz, Postfach 245.
Für Händler u. Hausierer!
Ein neuer 10-Pfg.-Schwarzartikel
für Märkte und Schützenfeste.
Offerten unter N. Z. 855 an
die Exped. des Kuer Tagblatts.

Strümpfe
werden angefrachtet.
Su erf. Meißnerstr. 42, part.

Julius Tretbar,
Kinderwagenfabrik
in Grimma
best. erst-
klassigen
Fabrikat,
hat keine
Fantasie-
preise, son-
dern genau
berechnete.
Schon für
20 M. mod.
Tafel- und
Rohr-
wagen
Kaufe aus
erster Hand
hier Kinderwagen, Leiterwagen, Rei-
sekörbe, Wirtschaftskörbe, Rohr-
möbel. Schreiben Sie an Julius Tretbar,
Grimma bei Leipzig.

Geldsuchende
güten Sie sich v. Darlehensschulden
und schreiben Sie bei Bedarf erst an:
Schließfach 88 Aue 1. B.
Auskunft vollständig kostenlos!

Theater in Aue.
Bürgergarten.

Donnerstag, den 7. und Freitag, den 8. Mai 1914
Zweimalig. Gastspiel d. Schwant-Tournees „Die spanische Fliege“
An beiden Abenden 8 1/4 Uhr:
Der größte Schwant-Erfolg, der jemals dagewesen!
Der Rassenmagnet des Lustspielhauses in Berlin.
Novität! Novität!

Die spanische Fliege.

Schwant in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.
Ludwig Ritke, Hofrathfabrikant:
Herr J. Haas vom Stadttheater in Zwickau.
Leitung: Edward Pasquale vom Stadttheater in Zwickau.
Billets sind im Vorverkauf in den Zigarrensch. der Herren
Borenz und Ritter und auch im Bürgergarten zu haben.

Café Carola Aue.
Täglich von nachmittags 5 Uhr ab
Konzert des Damen-Strichorchesters „Gudrun“
wora freundlichst einladet C. Jantzen.

Auer Glas- u. Gebäude-Reinigungs-Institut
Max Lenk, Aue Lessingstr. 5
„SAXONIA“ Max Lenk, Aue Lessingstr. 5
empfiehlt sich zum

Reinigen
von Fenstern in Läden, Kontoren,
Privatwohnungen, Kirchen,
Schulen, Fabriken, Neubauten
etc. etc.
Abwaschen
von Fassaden u. ganzen Häusern,
Glasdächer, Firmenschilder etc.
Parkettreinigung
sowie Oelen von Fußböden.
Garantie: Sauberste u. schnellste Ausführung bei billigster Berechnung.

Eine Wohnung
bestehend aus Stube, Küche
und Kammer von ruhigen
Leuten **sofort** zu mieten
gesucht. Off. u. A. T. 356
an die Tagebl.-Exped. erbeten.

Große, sonnige
Stube mit Kammer
ab 1. Juli zu vermieten. Zu erf.
in der Tagebl.-Expedition.
Schöne Halb-Stage
an anständ. Leute sofort zu verm.
Preis 290 M. Zu erf. Exp. d. Pl.

Cocosa
Pflanzenbutter
Margarine bräunt beim
Braten mit lieblichem
Butterduft, spritzt nicht
aus der Pfanne und ist
wesentlich billiger
als Molkereibutter

Butter
Kräftiges
Landbrot
empfiehlt
Lebensmittel-Centrale
Mozartstr. 1 Telefon 357.
Gesucht eine Hypothek von
3-4000 Mark.
Goldfischer, pünktliche und hohe
Zinszahlung. Zu erf. Exp. d. Pl.

Strümpfe, Socken,
Strumpflängen,
Schwiger, Schwigerärmel,
Tricotshemden, Unterhosen,
Turnhemden,
Turn- und Fußballhosen,
sowie Strickgarn in Wolle,
Bügogne und Baumwolle
kauft man vorteilhaft in
der Maschinenstrickerei von
E. Ackermann
Aue, Auerhammerstr. 3.

Turnschuhe
von 50 Pfg. an.
Schönlitz Schuhwarenhaus.

Hadern
Knochen, Papierabfälle,
Eisen, Metalle, sowie alle
Sorten neue Stoffabfälle
kauft ständig zu höchsten Preisen
Kurt Albrecht
Meißnerstr. 16, am Rochschulplatz.
Reelle Bedienung.

Freibank.
Schlachthof Aue.
Morgen Freitag nachmittag
von 4-7 Uhr Verkauf von
minderwertigem Fleisch.

Empfehlung
Zur bevorstehenden Saison von Malerarbeiten,
Zimmermalerei
hält sich bestens empfohlen und bittet
bei Bedarf um gütige Berücksichtigung
Hugo Bahn, Malermeister
Schneeberger Straße **AUE** Schneeberger Straße



Morgen Freitag,
den 8. Mai 1914
Monatsversammlung
im Vereinslokal Café Carola.
Anfang 1/9 Uhr abends.
Die Kameraden der Gewehrabteilung
werden gebeten, vollzählig zu erscheinen.
Der Gesamtvorstand.

Café und Restaurant
König Friedrich August.
Morgen Freitag
**großes
Schlachtfest.**
Von vormittags 11 Uhr an Wellfleisch, später frische Wurst,
abends Schweinsknochen mit Klößen.
Hierzu ladet freundlichst ein **Emil Wiegleb.**

Michel
Michel-Brikets
anerkannt beste Marke
Jahresproduktion 1914/15 125000 D.-W.
Vertr.: **Habermann & Butter, Chemnitz** Tel. 2133

Grundstücks-Gesuch!
Obj. ft. u. Segend gleich. Angeb.
„B. V. C.“ Zwickau postlag.
2 Blühschloß rotbr. u. grün,
Rüchensofa i. Nipp, verschied.
Matrassen u. eine wenig geb.
Kücheneinrichtung billig ver-
kaufen. Meißnerstr. 34, part.

Wegen großen Bedarfs zahlr.
für getragene Herren-
Anzüge bis 30 Mk.,
Hosen bis 10 Mk., Jacketts und
bergl. hohe Preise.
Gefällige Angebote an **Brutt,
Chemnitz, Brückenstr. 8, I.**

Kautschukstempel
für jeden Bedarf liefert
schnell und billig
Auer Tageblatt.

Gratis-Zugabe
Bei Einkauf von 1 Pfd.
feinem
Melange-Kaffee
à 1 Pf. 2,-
oder 1 Pfd. 1,- enthält
Kakao
à 1 Pf. 2,- oder 2,-
verabreichte ich einen prak-
tischen Gegenstand für den
Haushalt usw. Verzeichnis
ist in meiner Filiale ein-
zusetzen.
**R. Selbmann, Schneeberger
Str. 8 u. Wettinerstr. 11.**

Brut-Eier
von ff. geperb. Italiener, bestes
Begehrt w. existiert, à 20 Pfg.
Gute Hoffnung, Aue.
Ausgekämmte
Frauenhaare
kauft zu höchsten Preisen **Gustav
Stern, Aue, Wettinerstr. 48.**
Hadern,
Knochen, Metalle, Stoffabfälle
kauft stets zu höchsten Preisen
**S. Rotenberg, Wettinerstr. 58,
Telephon 273.**

Amtl. Bekanntmachungen.

Die amtlichen Bekanntmachungen werden, soweit sie sich auf den Ort Schwarzenberg beziehen, im Amtsblatt veröffentlicht, den Wahlkreisen einzuweisen.

Als Versicherungsnehmer beim Versicherungsamt der Kantonalen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg sind auf die Dauer von 4 Jahren, vom 1. Mai 1914 ab, folgende Herren gewählt worden:

- I. Arbeitgeber. 1. William Schoelber, Fabrikbesitzer in Raschau, 2. Paul Schmid, Fabrikbesitzer in Neuwelt, 3. Karl Dejenasch, Kunstscherebesitzer in Johanngeorgenstadt, 4. Albert Dange jr., Prokurist in Auerhammer, 5. Emil Kunzmann, Stickerfabrikant in Schönheide, 6. Ernst Knecht, Fabrikbesitzer in Schwarzenberg.

Scheiden die Gewählten während der Dauer der Wahlzeit aus, so rufen nach § 26 Absatz 2 der Wahlordnung die auf derselben Liste vorgeschlagenen, noch nicht gewählten Bewerber in der Reihenfolge, in der sie in der Liste aufgeführt sind, als Stellvertreter ein.

- II. Beschäftigte. 1. Oscar Weigel, Metallarbeiter in Beiersfeld, 2. Viktor Heitz, Fabrikarbeiter in Lauter, 3. Rudolf Unger, Hornschuhmacher in Johanngeorgenstadt, 4. Rodemar Oese, Eisenarbeiter in Lauter, 5. Louis Dehse, Klempner in Raschau, 6. Alfred Seifert, Klempnermeister in Raschau.

Die Wahlzeit ist die Dauer der Amtsverwaltung der Gewählten, die auf der Liste vorgeschlagenen, noch nicht gewählten Bewerber in der Reihenfolge, in der sie in der Liste aufgeführt sind, als Stellvertreter ein. Darnach kommen als solche zunächst in Frage: I. Arbeitgeber. 1. Albert Groß, Landwirt und Spediteur in Beiersfeld, 2. Richard Reichert, Fabrikdirektor in Niederschlama, 3. Paul Mohr, Mühlenbesitzer in Oberschlama, 4. Walter Hübner, Fabrikbesitzer in Schönheide, 5. Emil Gräßler, Blechwarenfabrikant in Grünhain, 6. Martin Sieber, Fabrikdirektor in Raschau.

II. Beschäftigte. 1. Friedrich Bräse, Emailermeister in Grünhain, 2. Max Bruno Wächter, Hufschmied in Auerhammer, 3. Albert Pösch, Kupferer in Beiersfeld, 4. Albin Ullmann, Strumpfwirker in Oberschlama, 5. Wilhelm Weisflog, Korbfabrikarbeiter in Raschau, 6. Richard Gräßler, Metallarbeiter in Beiersfeld. Schwarzenberg, am 5. Mai 1914. Der Wahlleiter.

Schwarzenberg. Impfung.

Die im vorigen Jahre geborenen und die Kinder, die früher geboren, aber wegen Krankheit usw. noch nicht oder die erfolglos geimpft worden sind, sollen im Gasthof zur Linde...

Seine Mitarbeiter und Berichterstatter, ja selbst die Seherlehrlinge hatten den ganzen Tag unter seiner üblen Laune zu leiden; alles, was er schrieb, war in die bitterste Galie getaucht. Er versetzte einen kurzen, schneidenden Artikel über anonyme Briefe, in welchem er jedes Epitheton, dessen die englische Sprache fähig ist, den Verfassern derselben entgegenstellte. Aber er blieb bei seiner Arbeit bis zur gewöhnlichen Stunde, und Oberbed bemerzte, als er an ihm vorüberging, daß die feurige Wut von heute morgen einer finsternen Engherzigkeit Platz gemacht hatte.

Treu und verschwiegen.

Alle anständigen Leute ignorieren anonyme Briefe, und dennoch, verfehlten sie niemals ihren Zweck gänzlich? Bangham geriet dem Brief während und wirft ihn von sich, nur, um ihn zum zweitenmal aufzuheben und wieder zu lesen. Ist die Beschuldigung wahr? Hat Renée wirklich dem Stiefsohn ihrer Tante heimlich bei nächstlicher Weile Zusammenkünfte gewährt? Und wenn sie es getan, war es so sehr unnatürlich? Er war ihr Freund — ihr Bruder, wie Marie gesagt; sie hatte ihn ihr ganzes Leben lang gekannt.

Buchstaben U-S beginnen, vormittags von 9-10 Uhr, und die übrigen von 10-11 Uhr geimpft werden. Die Wiederimpfung der Kinder, die 1914 das 12. Lebensjahr vollenden, soll...

Die Nachschau wird Dienstag, den 19. Mai 1914, und zwar für Erstimpfungen von vormittags 10-11 Uhr im Gasthof zur Linde und für Wiederimpfungen von 1/2 12 Uhr an in der Schule stattfinden. Bockau, 6. Mai 1914. Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommen- und Ergänzungssteuer-Einschätzung den Beitragspflichtigen bekannt gemacht worden sind, werden gemäß der Bestimmungen in § 46 Absatz 2 und 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 Absatz 2 des Ergänzungssteuergesetzes vom 2. Juli 1902 alle Personen, welche hier ihre Steuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber die Steuerzettel nicht behändigt werden können, aufgefordert, wegen Mitteilung des Einschätzungsergebnisses bez. zum Zwecke der Nachschätzung sich bei der hiesigen Staatseinkommen- und der Ergänzungssteuer bis 21. Mai 1914 zu begeben.

Berufliches Umsatteln.

Vor Ostern haben Hunderttausende von Knaben die Schule verlassen, von denen sehr viele als Lehrlinge in irgend einen Beruf eingetreten sind. Trotzdem jetzt schon häufig Lehrlingsberatungsstellen eingerichtet sind, die den Eltern und den jungen Leuten bei der Berufswahl helfend zur Seite stehen und trotzdem immer wieder davon geredet wird, die jungen Leute Erwerbszweigen zuzuführen, für die sie nicht geeignet sind, kommt es doch immer noch recht häufig vor, daß Knaben und auch Mädchen Berufe ergreifen, für die sie nach ihrer körperlichen und geistigen Veranlagung nicht geeignet sind.

geeignet ist, wird beinahe eine moralische Minderwertigkeit gesehen, und ein Lehrling, der unzufällig, einen anderen Beruf ergreifen will, gilt als ein Taugenichts. Derartige Beobachtungen lassen sich immer wieder machen.

So kommt es, daß ein junger Mann, der nach Beginn der Lehrzeit für den gewählten Beruf keine Neigung mehr verspürt oder der wohl auch fühlt, daß er für den Beruf nicht recht tauglich ist, bei der ganzen Verwandtschaft auf hartnäckigen Widerstand stößt, wenn er in einen anderen Beruf eintreten will. Nun ist es ja gewiß, daß nicht sofort jedem Unlustgefühl eines jungen Menschen, der sich über die Folgen seines Tuns noch nicht klar ist, nachgegeben werden darf, aber immerhin ist es in solchen Fällen die Aufgabe der Eltern, ernstlich zu erwägen, ob der junge Mensch in dem gewählten Berufe gelassen werden soll. So kann es empfehlenswert sein, mit dem Lehrmeister über die Anstellbarkeit des Sohnes oder Pflegebefohlenen Rücksprache zu nehmen. Jedenfalls aber sollten sich die Eltern vor Augen halten, daß von der richtigen Entscheidung dieser Frage das ganze fernere Leben des jungen Menschen abhängen kann; denn aus keiner Ursache entstehen so viele verpöbte Existenzen, wie aus der einer falsch getroffenen Berufswahl. Das, was man den höchsten Stand nennt, die Obdachlosen der Großstädte, die Hunderttausende, die heimatlos auf den Landstraßen liegen und sich meistens vom Betteln ernähren, die Verbrecher und die Minderwertigen, die nur von Zeit zu Zeit einmal Arbeit finden, sie sehen sich zumeist aus Beuten zusammen, die in ihrem Berufe nichts ordentliches leisten können und die deshalb nach und nach so tief sinken, daß sie auf diese oder jene Weise, als Bettler oder als Invasen von Arbeitshäusern und Gefängnissen, von der Allgemeinheit ernährt werden müssen. Es sollte allgemein erkannt werden, daß Unlust zu einem bestimmten Berufe nicht von vornherein und ohne nähere Prüfung als Faulheit oder Widerpenstigkeit ausgelegt werden darf und weiter, daß Unfähigkeit und mangelnde Geschäftlichkeit in der einen Erwerbsarbeit nicht ausschließt, daß der Betreffende auf einem anderen Arbeitsgebiet recht Tüchtiges leisten kann. Auch wenn sich herausstellt, daß ein Lehrling zum Erlernen von Lehrlingen nicht tauglich ist, sollte ein junger Mann nicht zu lange bei einem solchen Meister gelassen werden. Denn auch in einem solchen Falle ist ein Wechsel besser als die Wahrscheinlichkeit, daß der junge Mensch in seinem Berufe weiter nichts wird, als ein Stümper, der später Mühe haben wird, den gelernten Beruf anderswo auszuüben. So mancher hat zeitlebens daran zu tragen, daß er in der Lehre nichts Ordentliches gelernt hat.

Aus dem Königreich Sachsen.

Die gefährlichen Fliegen.

Diese treuen Gäste, die mit dem Frühling einziehen und erst beim Beginn des Winters verschwinden, sind durchaus nicht so harmlose Lebewesen, wie sie zu sein scheinen. Zwar ist unsere deutsche Fliege im allgemeinen kein so gefährliches Insekt wie z. B. die amerikanische Stachfliege, aber es haben sich in letzter Zeit doch häufiger Stimmen gemeldet, die ihr Krankheitsübertragungen in vielen Fällen zuschreiben. Und das mit Recht. Nehmen wir nur an, eine Fliege ist mit Schmutz in Verbindung gekommen und fliegt nun, Bazillen behaftet, in das offene Fenster eines Zimmers hinein, wo sie sich auf der Schlagschale, die gerade vor niedlichen jungen Mädchen steht, gemütlich niederläßt. Wenn die Mädchen dann plötzlich im Stiche und im Stiche erkranken, so wird man selten auf die wahre Ursache, eben die Fliege, kommen. Auf die Fliegen in diesen Fällen durch Fliegen gesundheitsschädlich gemacht worden. Und je eingehender sich die Gelehrten mit dem Stu-

Hast du zur Arbeit gerade Mut, Geh schnell daran so wird sie gut; fällt dir was ein, so schreib es auf, Ist heiß das Eisen, so hämmere drauf! Reinold.

Ich hoffe wahrhaftig, er bekommt keine Epistel mehr, die ihn in solche Wut versetzt. Sie enthielt gewiß etwas über die kleine Mademoiselle, das ist das einzige, was ihn so aufregen könnte. Etwas über sie und den schönen Franzosen war es, ich möchte wetten. Wenn ich nur den Kern hätte, der es geschrieben, dann gnade ihm Gott. Für das nächste halbe Jahr schreibe er keinen anonymen Brief mehr!

Herr Langham ging nach Hause und ob. Er war immer noch ernst und still, aber nicht mehr gornig. Er beobachtete Durand scharf. Der elegante junge Fremde war wie gewöhnlich in der besten Laune und machte Frau Beder eifrig den Hof, um großen Vergnügen der toterten jungen Frau. Er hatte offen bekannt, daß Fräulein Dawille sich nicht geliebt habe. Ja, er sei Opernsänger schon seit Jahren; aber kein Kontrakt beginne nicht vor Oktober, und in der Zwischenzeit habe er sich die schöne Stadt angesehen und seinen reizenden Freundinnen, den Fräulein Dawille, einen Besuch machen wollen. Die maßlose Frau Beder habe ihn zwar nicht gern; sie fürchte die Franzosen überhaupt wie das verbrannte Kind das Feuer. Es tue ihm leid, aber er gebe sich Mühe, es auszuhalten. Tiptop gefalle ihm; es gäbe viele Fräulein, Frau Langhams Haus und Familie — mit einer Ausnahme gegen die Damen — seien reizend; er sehe nicht ein, warum er nicht bis Mitte Oktober bleiben solle.

Herr Beder stimmte ganz mit ihm überein und riet ihm zu bleiben. So war es also beschlossen, Durand blieb wenigstens bis Ende September, noch fünf volle Wochen.

Frau Beder war entsetzt, Frau Sedon war einen fragenden Blick auf Langham, aber dieser trug heute keine undurchdringliche Maske und war mit seinem Essen beschäftigt. Fred Denhardt sah während aus und starr mit seiner Gabel so heftig in ein Weibchen, als ob er glaubte, Durand vor sich zu haben.

Er war eifersüchtig auf Durand, viel eifersüchtiger, als er je auf Langham gewesen. Es schien zwar augenblicklich nicht viel Grund zur Eifersucht vorzuliegen; aber Fred suchte ihn darin, daß Marie den jungen Franzosen schon so lange kannte. Wer konnte wissen, wie intim sie mit ihm war, und wenn sie ihn jetzt auch auffallend vermied, so war das an sich schon verdächtig. Und daß sie ihm stets mit größter Wärme begegnete, bestärkte Fred noch mehr in seiner Einbildung. Und jetzt wollte der Mensch auch noch fünf Wochen dabeiben.

Durands scherzhaftige Aeußerung hatte Denhardts Laune vollständig verbodnen. Sogleich nach dem Essen verließ er das Haus und nach wenigen Minuten folgte ihm Langham in derselben Richtung. Durand stand auf der Terrasse und sah den beiden mit nicht gerade freundlichen Mienen nach.

Der selbe Magnet zieht beide an, sagt Frau Sedons Stimme neben ihm, das kleinere Haus. Mein Bruder Henry ist schon seit einiger Zeit mit Fräulein Renée verlobt; Herr Denhardt scheint sich noch nicht erklärt zu haben; aber ein junger Mann mit so fürchterlichem Vermögen braucht keine abschlägige Antwort zu beschaffen.

Herr Durand hatte aus Höflichkeit gegen die Dame seine Zigarre aus dem Munde genommen; er sah sie jetzt lächelnd an. Ah, Herr Langham ist verlobt! Ja, Renée hat mir so etwas gesagt. Glücklicher Langham! Und Herr Denhardt ist noch nicht entschlossen? Sagten Sie nicht, Madame, er sei sehr reich? Fürstlich. Erbe von Millionen. Millionen, weiß wunderbaren Klang hat Wert hat! Wie glücklich sind meine Cousinen! Herr Durand, sie sind nicht Ihre Cousinen.

blum der Hlgen und ihrer Lebensgewohnheiten beschäftigt haben, desto größer wird ihr Sündenregister. Schlimmer als die einheimische Plage ist, wie gesagt, die amerikanische, die in der Verbreitung der spinalen Kinderlähmung eine böse Rolle spielt. Darum hat man in Amerika übrigens auch in England und Frankreich, förmliche Kreuzzüge gegen dieses Insekt unternommen. Außerdem hat Professor Weresoff festgestellt, daß die Bakterien, die sich während der Überwinterung in den Verdauungsorganen aufhielten, in dieser Zeit durchaus nicht absterben, sodaß die Plage eine ununterbrochene Infektionsgefahr darstellt. Darum soll man die eigene Erdarmen vernichten.

Zusperrungsvertrag vor dem Landtag.

Die außerordentliche Deputation der Zweiten Kammer für die Dekrete Nr. 27 und 35 beantragt, die Regierung zu ersuchen, die Ergebnisse der Weiterbehandlung des Dekrets Nr. 27, Wasserangelegenheiten betreffend, in den einzelnen Flußgebieten der Ständeverammlung laufend mitzuteilen und darüber Aufschluß zu geben, erstens, welche Zusperrungen auf Grund aufzustellender wasserwirtschaftlicher Pläne oder welche sonstigen Maßnahmen sich als zweckmäßig und wirtschaftlich erweisen, zweitens wie hoch sich deren Ausführungskosten stellen und drittens ob im besonderen Falle ein staatliches Eingreifen angezeigt erscheint. Weiter beantragt dieselbe Deputation, das Dekret Nr. 35, den Entwurf eines Gewährleistungsgesetzes über die weitere Anleihe der Weiseritz-Zusperrungengesellschaft betreffend und über wasserwirtschaftliche Angelegenheiten betreffend, die Kammer wolle beschließen, das ganze Gesetz unverändert nach der Vorlage anzunehmen.

Zwei Arbeiten des Prinzen

Prinz Johann Georg von Sachsen, der Bruder des Königs Friedrich August, veröffentlicht soeben im Neuen Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde einen Vortrag über die Beziehungen des Königs Johann von Sachsen, seines Großvaters, zum Herzog Joseph von Sachsen-Altenburg, den er im vergangenen Winter im sächsischen Altertumsverein gehalten hat. Ferner veröffentlicht er in den Monatsheften für Kunstgeschichte eine Arbeit über zwei Reliquienkästen in Engelberg, Arbeiten eines 1707 verstorbenen Goldschmieds Meißnerin.

Deinitz i. B., 6. Mai. Aus einem Erkerfenster elf Meter in die Tiefe gestürzt und ohne größeren Schaden davongekommen ist am Montagabend das vierjährige Töchterchen des in der Bahnhofstraße wohnenden Rutscher Weller. Die Kleine war in der Schlaftrunkenheit aus ihrem Bettchen gestiegen und zum offenen Fenster hinausgesprungen. Nachdem man sie den im Nebenzimmer weilenden ahnungslosen Eltern übergeben hatte, schlief sie ruhig weiter.

Schöned i. B., 6. Mai. Die durch den Frost vernichtete Waldbeerernte, die im oberen Boglande heuer sehr reich zu werden versprochen wurde, dürfte durch die letzten kalten Nächte völlig vernichtet worden sein. Die Heidelbeeren sowie die Waldbeeren standen zum großen Teile bereits in Blüte, sie sind erfroren; den Preiselbeeren haben die Nachtfröste anscheinend weniger geschadet.

Chemnitz, 6. Mai. Das Geständnis des Chemnitzer Deserteurs Säber. Aus Berlin wird gemeldet: Die Untersuchung gegen den Deserteur Säber vom 181. Infanterieregiment in Chemnitz, der sich begeben hat, eine Prostituierte Hausfrau aus Berlin erschossen zu haben, ist noch nicht abgeschlossen. Es hat bisher nur festgestellt werden können, daß es in Berlin tatsächlich eine Prostituierte dieses Namens gab, die sich schließlich nach Hamburg abgemeldet hat. Dort war sie aber nicht zu ermitteln. Nach den angeblich vergrabenen Belegen ist noch nicht gefast worden.

Nicht eigentlich, aber das ist ja einerlei. Wir sind von einer Familie. Und Sie glauben, wenn Herr Denhardt sich erklärt, wird Marie nicht nein sagen? Warum auch? Es ist eine glänzende Partie, selbst als Frau Osborns Erbin. Ah, diese schreckliche Frau Osborn, die mir ihre Türe verschließt, als sei ich ein Anbeter, anstatt eines harmlosen Bruders, und wolle ihr eine ihrer Entsetzungen vor der Nase der bevorzugten Herren wegschnappen.

Er lachte leise und blickte sehnsüchtig nach seiner Zigarre. Er war ein beinahe ebenso leidenschaftlicher Raucher wie Langham.

Bitte, gentleren Sie sich nicht, Herr Durand, rauchen Sie nur. Wenn Sie eine der Entsetzungen wegschnappen würden, glaube ich nicht, daß Caspary sehr erstaunt wäre. Glauben Sie ja nicht, daß man Sie im Lichte eines harmlosen Bruders oder Vaters betrachtet, der Sie sehr wolle.

Durand lachte wieder und verbeugte sich zum Dank für die freundliche Erlaubnis, der er sogleich nachkam.

Ja, Herr Denhardt sah aus wie der leidhafteste Othello, als ich beim Essen von meinem Entschluß sprach, noch einige Wochen hierzubleiben.

Ja, ich glaube, Frau ist eifersüchtig; aber der arme Junge ist auf jeden eifersüchtig, der es nur wagt, seine Göttin anzusehen. Sie ist wunderbar schön, Fräulein Marie, gewiß die schönste Frau, die Sie je gesehen.

Ich bitte um Vergebung, wenn ich widerspreche. Schön — ja; die Schönste — nein!

Der Ausdruck in Durands dunklen Augen, sein leises Lächeln, die beinahe unmerkliche Bewegung seiner Lippen, eine kurze Wölbung seiner Stirn, all das lag auf Frau Osborns bläuliche Wangen. Sie lachte.

Katzen, ich habe es verdient. Meine Frage schien eine solche Antwort zu provozieren. Trotz alledem ist kein Mensch in Caspary halb so schön wie sie. Aber dennoch sagt man, daß Fräulein Danville nicht Ihre Freundin sei, trotz ihrer Schönheit.

Wieder lachte Durand, diesmal höchst amüsiert. Glaubte diese jämlich passierte junge Witwe, er werde sie seines Herzausens würdigen und sich ihr als Dieners Gefallen

Leipzig, 6. Mai. Die Differenzen der Leipziger Bergwerkschaft mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Leipzig haben jetzt zu einem offenen Konflikt geführt. Da die Ortskrankenkasse die Forderung der Bergwerke abgelehnt hat, beschloßen diese, zum 1. Juni dieses Jahres von ihrem Vertrage zurückzutreten und von diesem Termin an die Einzelleistungen nach der allgemeinen deutschen Ortskrankenkasse zu liquidieren.

Dresden, 6. Mai. Grober Unfug ausländischer Studenten. Auf den Eisenbahnstrecken in Dresden und in dessen näherer Umgebung wurden in der letzten Zeit häufig Unfälle zweiter Klasse in der gemeinsamen Weise verwickelt, die Rissen wurden geschnitten, die Innenverkleidung der Wagen gerissen, die Vorbänke zerlegt, kurz, alles wurde demoliert. Die Erörterungen der Kriminalbrigade Dresden haben zu dem Ergebnis geführt, daß die Täter zwei ausländische Studenten sind. Sie wurden verhaftet.

Bautzen, 6. Mai. Vermächtnis. Die hier verlebte Witwe Schiller hat der Stadt Bautzen letztwillig ein Vermögen von über 20000 Mark vermacht. Die Zinsen von 15000 Mark sollen zur Unterhaltung einer Diakonistin im Frauenhospital verwendet werden. Von den Zinsen von 2500 Mark soll ein Spaziergang der Waisenknaben nach dem Thornehof bestritten werden, während 3000 Mark der Arzney zuzuführen sollen.

Bautzen, 6. Mai. Frostschaden. Der strenge Frost der letzten Nächte hat auch hier auf dem Lande ziemlichen Schaden angerichtet. In der Gegend von Neufalza ist die Baumblüte, soweit sie zur Entfaltung gekommen war, vernichtet. Die Temperatur sank dabei selbst bis auf 6 Grad Kälte, sodaß das Uckerland festgefroren war und die stehenden Gewässer eine Eisbede trugen. Der durch den Frost angerichtete Schaden in Obst- und Gemüsegärten ist sehr groß.

Neues aus aller Welt.

Ein polnisches Gut von der Ansiedlungskommission angekauft. Aus Posen wird berichtet: Das Gut Stenich in Westpreußen (Raschubel), welches bisher dem Polen Dr. Gorski, Direktor der polnischen Immobilien-Verkehrsbank in Stetly bei Berlin, gehörte, hat dieser für 285 000 Mark an die Ansiedlungskommission verkauft.

Der Streit an der Berliner Handelshochschule. Der Streit der Studenten an der Berliner Handelshochschule dauert unverändert fort. Auch zu den Prüfungen hatten sich gestern keine Zuhörer mehr eingefunden. Von den Meistern ist eine weitere Entschlieung auf die mitgeteilte ablehnende Antwort des Dozentenkollegiums nicht gefast worden.

Radium-Tafelwasser. Aus London wird gemeldet: Nach langen Versuchen ist es jetzt gelungen, Radium mit Wasser dauernd zu verbinden und ein gesundheitsförderndes Tafelwasser herzustellen. Nach Behandlung des Wassers durch ultraviolette Strahlen ist eine direkte Infusion des Radiumsalzes möglich. Vorläufig können aber nur Dolarikönige ihren Wohlstand bei Tisch in Radiumbrühen auflösen. In industrieller Ausbeutung werden in London Fabriken geplant.

Der erste elektrische Versuchung hat auf der Hohenhorwitzerstraße seine Hauptprobe bestanden und ist am Dienstag als Spezialgüterzug in besonderem Fahrplan von der Eisenbahnhauptverwaltung Tempelhof nach Wittenberg abgegangen. Demnach soll auch mit dem Versuchsbetrieb auf den Erweiterungsstrecken für elektrische Zugbeförderung Dessau—Herbst und Wittenberg—Leipzig begonnen werden.

Mari- und Kianensuche in der Berliner Maschinenbauausstellung. Aus Berlin wird gemeldet: In der 88. Maschinenbauausstellung in Berlin ist unter den Kindern die Mari- und Kianensuche ausgebrochen. Infolgedessen ist die Ausstellungsabteilung der Kinder ge-

schlossen worden. Die übrigen Abteilungen sind nicht betroffen.

Die Weibeprobe im Wilmersdorer Hofbauhaus, an der sich Minister und Vertreter aller Behörden beteiligten, hatte heuer folgendes Stredenergebnis: 2000 Liter Milch und 5000 Bodenschiffe, dazu wurden acht Küber und zwei Schweine gebraten, und ferner 1500 Leberknäuel und 500 Mettische verteilt, alles zum Frühstück.

Unfall beim Gergieren. Auf dem Strohheimer Gergierplatz überflog sich heute mittag beim Geschützegeieren ein Geschütz der sächsischen Batterie des dort garnisonierenden 27. Artillerieregiments und begrub mehrere Kanoniere unter sich. Zwei Kanoniere wurden schwer und zwei andere leicht verletzt.

Die Blatzt in dem oberhessischen Dorfe Kranefeld hat ein weiteres Opfer gefordert. Die 21jährige Tochter Nina des erkrankten Fruchtändlers Stein, die mehrere Weiltiebe über den Kopf erhalten hatte, ist am Dienstag im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Die übrigen vier Verletzten sind noch nicht außer Lebensgefahr.

Ein achtjähriger von seinem Sohne ermordet. Der 80jährige General From Durca in New York wurde gestern früh im Schlafe von seinem Sohne Eber ermordet. Es wird angenommen, daß der Sohn die Tat in einem Anfall von Geistesstörung verübt hat.

Schweres Unglück durch schenende Pferde. Aus Paris wird gemeldet: In der Nähe des Artilleriechießplatzes Connelies schenete die sechs Pferde eines Munitionswagens vor einem Automobil und gingen durch. Das dahinschreitende Geschütz überrollte eine Gruppe von Fußartilleristen. Mehrere Soldaten erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Ein Kanonier, der vom Wagen absprang, erlitt einen Beinbruch.

Ueber Bord gespritzt. Aus Nordenham an der Mündung der Weser wird gemeldet: Von dem Fischdampfer Schönseld der Dampfschiffereigesellschaft Nordsee sind der Kapitän Körtling aus Nordenham und der Matrose Hinrichs aus Waltrum über Bord gespritzt worden. Beide sind ertrunken. Das Unglück geschah 80 Meilen von der Sächsischen Inseln entfernt.

Die Brände in den Baumwollagern in Bombay. Aus Bombay meldet der Draht: Die von der Regierung eingesetzte Kommission zur Untersuchung der Brände in den Baumwollagern hat am Dienstag ihre Sitzungen begonnen. Es wurde erklärt, daß seit März 44 Brände stattgefunden haben. Der Chef der Feuerwehrr sagte aus, daß nach seiner Meinung die Mehrzahl der Brände nicht auf Brandstiftung zurückzuführen sei.

Ein englischer Fischdampfer aufgebrannt. S. M. S. Jleten, das zum Schutze der Fischerei kreuzt, hat gestern nachmittag nordlich von Nordney den englischen Fischdampfer G. V. 1120 aus Grimsby, der auf verbotenen Gebiete fischte, aufgebrannt und wird mit ihm heute abend in Wilhelmshaven eintreffen.

Ein neues Kraftfahrzeug. Als der Automobilführer Nisch aus Augenburg mit dem Wagen heimkehrte, rannte sein Automobil gegen ein Kraftfell, das zwischen den Säulen über die Straße gespannt war. Der vordere Teil des Automobils wurde zertrümmert. Der Chauffeur erlitt leichte Verletzungen.

Verbrechen beim Bau des Siphontunnels. Der technische Leiter des Siphontunnels, Ingenieur Rothplätz, wurde von einem Arbeiter durch einen hinterwärts geführten Ätzblei verwundet. Die Verletzungen sind jedoch nicht lebensgefährlich.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Rot-, Weiss- und Süd-Weine

für alle Festlichkeiten empfiehlt J. A. Flechtner.

entbehen? Ehe er etwas erwidern konnte, kam Frau Weder herangefahren und erinnerte ihn daran, daß er ihr versprochen habe, sie ein italienisches Lied zu lehren.

Herr Denhardt fand Fräulein Marie im Garten mit Lesen beschäftigt. Langham aber hörte, Renée sei nicht im Hause. Sie müsse irgendwo im Garten oder unten am Strande sein, glaubte ihre Schwester. Er ging hin, um sie zu suchen, und bald entdeckte er am sandigen Meeresufer eine schlanke, einsame Gestalt in grauem Kleide mit weichen blauen Bänden, die auf einem Felsen saß. Er schwang sich über die niedrige Mauer und löste seine Schritte nach jener Richtung. Der Sommerabend war wunderbar schön, hell, windstill, mit dem angenehmen Geruch der See; schon glänzten einige freundliche Sterne am Firmament, obgleich das letzte matte Rot des Sonnenuntergangs noch nicht ganz verbläht war. Die Nacht lag in tiefer Ruhe, die kleinen Wogen säuselten und murren am Ufer, ein goldgrauer Nebel lag über der Landschaft. Renée hatte ein Buch im Schoß, aber sie las nicht; ihre dunklen Augen blickten weit hinaus über das Meer, hinüber nach den Kornfeldern und Weinbergen des schönen, sonnigen Frankreichs.

Beim Nähen seiner Schritte sah sie auf, und der Ausdruck freundigen Willkommen, den Langham in der letzten Zeit oft bemerkte, kam wieder in ihr Gesicht. Vielleicht rührte es nur daher, daß sie der Einsamkeit müde war und sich der Unterbrechung freute. Es gab Zeiten, wo dieses kleine, zurückhaltende Mädchen eine wahre Tochter ihres Landes war, wo sie mit einer gewissen Koketterie, verlockenden Grazie in das Antlitz ihres erwählten Heines blickte, und das tat sie heute. Sie schielte ihm einen Augenblick freundlich zu, dann senkten sich die Lider wieder über die dunklen Augen und sie erwartete, daß er sie anrede.

Es ist gut, daß ich Sie allein finde, Renée, und hier. Es ist hier ruhig und wir können uns ungehindert unterhalten, was nicht oft vorkommt. Doch vor allem, wie geht es Ihnen? Ich habe Sie drei Tage lang nicht gesehen.

Ganz gut, danke. Ich finde, Sie sehen blüher aus, nicht so gut wie gewöhnlich. Wollte ich die Hitze davon haben.

Renée antwortete nicht. War das alles, was er ungefordert zu sagen wünschte? Die momentane Heiterkeit war aus ihrem Antlitz verschwunden, sie sah erwartungsvoll, mit niedergeschlagenen Augen da und schielte mit der Spitze ihres Schirmes Figuren in den Sand. Sie fühlte, daß es nichts Angenehmes war, was er ihr zu sagen hatte. Seine Blide, seine Stimme hatten es ihr verraten. Er stand neben ihr in dem heftigen Windstöße und sah für einen Moment sehr ernst, streng und unerbittlich aus.

Renée, sagte er und sprach sehr schnell, Renée, es ist nichts Angenehmes, was ich Ihnen zu sagen habe, aber es ist meine Pflicht. Ich habe heute morgen einen anonymen Brief erhalten, und er betrifft Sie.

Einen anonymen Brief? Und er betrifft mich? Hier ist er. Er zog ihn aus der Tasche und reichte ihn ihr hin. Ich weiß und sehr genau weiß, wie verächtlich ein solcher Brief ist; aber dennoch verfaßt er, nie ganz seine Wirkung. Ich konnte ihn nicht zerreißen, ohne daß Sie ihn gesehen. Der Gedanke daran hätte mich dann immer verfolgt. Lesen Sie ihn — Sie brauchen nur ein Wort zu sprechen und ich denke nie wieder daran.

Sie war blaß geworden, aber sie öffnete den Brief mit fester Hand und las sowohl ihn als die Widmung ohne Zucken. Dann legte sie beide wieder zusammen und reichte sie ihm ohne ein Wort.

Nun, rief er ungeduldig, haben Sie nichts zu sagen, nichts zu leugnen?

Ich habe sehr wenig zu sagen, zu leugnen nichts. Was Ihr ergebener Freund schreibt, ist wahr.

Wahr? Sie haben also gestern abend um neun Uhr Herrn Durand im Garten getroffen?

Ja. Und dies ist das Bruchstück eines Briefes von Ihnen an ihn?

Ohne Zweifel. Eine Pause. Er gestrichelte das Papier, das er in der Hand hielt, und warf es weit hinaus ins Meer.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

Das Haus war auch gestern stark besucht, der Kriegsminister war pünktlich erschienen und die Anwesenden wiesen wünschenswert einen noch besseren Besuch auf, als am ersten Tage des Militäretats. Abg. Rogalla u. Wieserstein (Kons.) betrat als erster die Rednertribüne, um zunächst einmal die Rede des Sozialdemokratischen Schutz-Erfurt vom Dienstag mittelbar zu gerichtlich. Die Durchführung des Gesetzes, so fürchte der Abgeordnete dann weiter aus, sei hochbedauerlich, zumal nach immer noch Konfliktsstoffe in der Luft lägen, die ein starkes, nachgerichtetes Heer bedingten. Aber auch die konservative Partei sei gegen die Politik im Heere und gegen die übertriebene Agitation des Schwereinsatzes, aber schließlich wie man doch keinem Menschen verziehen, sich national zu betätigen. Ganz kurz, überhaupt der Abgeordnete die Ablehnung der Besetzungsvorlage, sprach aber die Hoffnung aus, daß man mit der Regierung doch noch zu einer Verständigung kommen werde. Nachdem v. Wieserstein dem Kriegsminister einen noch stärkeren Schutz der deutschen Verdienste anempfahlen hatte, verließ er das Rednerpult, um dem Volksparteiler Müller-Meinungen Platz zu machen. Auch er ist erfreut, daß die glatte Durchführung des Gesetzes in der ganzen Welt einen vorzüglichen Eindruck hervorrufen werde, aber es mißfällt ihm aufs Höchste die turbulente Agitation der kriegsbedingten pensionierten Generale, die an Verfolgungswahn zu leiden scheinen. Man solle doch den fremden Chauvinismus nicht geradezu aufspeichern, die rage de nombre sei eine große Gefahr. Soziale und konfessionelle Vorurteile mißten fallen, der Fall Höder in Frankfurt schaffe nur politische Märtyrer und unterstütze die Agitation der Sozialdemokratie. Die Haltung der Regierung dem Reichstag gegenüber sei eine am Großheit grenzende Gammelfisheit. Hagenbach ist von der Reichspartei erklärt, daß seine Partei für die Kriegsheere der pensionierten Generale nicht verantwortlich zu machen sei; auch seine Freunde wollten keine Politik im Heere, noch weniger aber eine Demokratisierung der Armee. Werner-Hersfeld tritt als Vertreter der neuen deutsch-nationalen Partei das Podium und nimmt noch einmal — hier gänzlich unmotiviert — die Danziger Abschiedsrede des Kronprinzen in Schutz. Nach ihm nimmt dann der Kriegsminister v. Falkenhayn Platz am Rednerpult. Er spricht mit kräftiger, soldatischer Kommandostimme. Er hat in seiner langen Rede so viele interessante Momente und bringt hin und wieder so humoristische Wendungen, daß es mühsam ist im weiten Hause zu sein. Er stellt zunächst energisch in Abrede, daß er den Soldatenmißhandlungen nicht ebenso voller Abscheu gegenüberstehe, wie der frühere Kriegsminister v. Einem. Auch er sei scharf dahinter und die Unterstellung der Sozialdemokraten, er drücke gegenüber den Soldatenmißhandlungen ein Auge zu, sei eine unerhörte Beleidigung seiner Person. Herr v. Falkenhayn kam dann auf die neue Vorchrift für den Waffengebrauch zu sprechen, die nichts anderes als eine klar Zusammenstellung allgemein anerkannter Rechtsnormen sei. Die Abgrenzung der Befugnisse der Zivil- und Militärbehörden sei nun durchaus zweifellos. Zum Wehrverein habe die Heeresverwaltung keinerlei Beziehungen, aber das ändere nichts an der Tatsache, daß die Ziele des Wehrvereins die gleichen seien, wie die vornehmsten Aufgaben der Heeresverwaltung. Die Tätigkeit der pensionierten Generale im Wehrverein sei absolut nicht Unehrenhaftes. In sehr feiner Weise wahrte der Minister schließlich die Angriffe der verschiedenen Abgeordneten ab, erklärte die Kabinettsorder von 1910 noch einmal für eine Fälschung und ging dann außerordentlich scharf und mit Begeisterung für seine gute Sache gegen die Sozialdemokratie vor, der er an Hand ihrer eigenen Programme nachwies, daß sie das Heer zu zermürben und zerschlagen wolle. Die Sozialdemokraten könnten natürlich in der üblichen Weise, konnten aber dadurch die tatsächlichen Ausführungen des Ministers nicht abschwächen. Abg. Hagen (Erl.) brachte schließlich noch persönliche Klagen vor, die aber das Haus nicht mehr interessierten. So vertagte man sich denn bald nach 7 Uhr auf den heutigen Donnerstag.

Politische Tageschau.

Mai 7. Mai.

Reichs- und Abgeordneter Semler schwer erkrankt.

Der national-liberale Vertreter des Wahlkreises Auer-Mittmünd, Rechtsanwalt Semler in Hamburg ist beratend erkrankt, daß sein Befinden zu ernstern Besorgnissen Anlass gibt. Fr. Semler, der dem Reichstage seit 1900 angehörte, spielte selber im Reichstage als Nationalpolitiker eine recht bedeutende Rolle. Er war wiederholt Berichterstatter der Budgetkommission über den Kolonialetat. Da er auch zur kolonialen Gesellschaft in geschäftlichen Beziehungen stand, lagte er sein Referat nieder, um nicht den Anschein zu erwecken, als ob er geschäftliche und politische Geschäfte miteinander verquide. Semler, der am 6. Oktober 1868 in Hamburg geboren wurde, ist schon seit geraumer Zeit kränzlich und trat darum nur wenig im Parlament hervor. Er gehörte zu den wenigen national-liberalen Abgeordneten, die bei den Hauptwahlen des Jahres 1912 schon im ersten Wahlgange den Sieg davontrugen. 12 855 Stimmzettel lauteten auf seinen Namen, außerdem wurden 4516 freikonservative, 2666 sozialdemokratische und 1848 fortschrittliche Stimmen abgegeben.

Frang Kossuth im Sterben?

Des Führers der ungarischen Revolution, Ludwig Kossuths Sohn, Frang Kossuth, ist nach Mitteilungen aus Budapest auf den Tod erkrankt. Kossuth, der im 73. Lebensjahre steht, ist schon lange von schwerem Leiden heimgejagt und schon wiederholt wurde sein Tod als nahe bevorstehend angekündigt. In dem politischen Leben Ungarns würde sein Scheiden kaum eine Lücke hinterlassen. Wenn einer, so war Frang Kossuth politisch der Sohn seines Vaters. In England aufgewachsen, wo Ludwig Kossuth in Verbannung lebte, wurde er Ingenieur in seinem Vaterlandslande und später in Italien. Nach dem Tode des Vaters im Jahre 1894 kehrte der Sohn in die Heimat zurück und wurde nun um seines Namens willen der Führer der 48 er, der Partei, die ein selbständiges Ungarn erstrebt, das allein durch die Person des Herrschers mit Oesterreich

verbunden ist, so wie es die Revolutionäre von 1848 erstrebten. Innerlich war er wohl kaum ein Heißhörn; als seine Partei 1908 ans Ruder kam, wurde er Handelsminister. Als aber 1910 die Katastrophe hereinbrach und die Unabhängigkeitspartei, wie man auch die 48 er in Ungarn zu nennen pflegt, die Mehrheit verlor, da blickte er nicht nur sein Fortschreiten ein, sondern auch die Zersplitterung der Opposition englist immer mehr seinen Händen. Die Radikalen der Radikalen kamen obenau und in den wüsten Kabalungen, die sich im Budapester Parlamente abspielten, wurde sein Name nicht mehr genannt.

Die arlene Huerta's Sitt und Ende.

Der Friede in Mexiko ist von zwei Faktoren abhängig, von der vollkommenen Machtlosigkeit Huertas und dem neuerlichen Verbot der Waffeneinfuhr, das gleichzeitig mit einer amerikanischen Botschaft verbunden ist. Huerta ist weder in der Lage, sich zu verteidigen, noch zum Angriff vorzugehen. Er ist schon jetzt ein toter Mann. Huerta hat in den letzten zehn Tagen nur von Branntwein gelebt, den er in großen Mengen getrunken kann, er schlüft in Automobilen und ist ständig von Männern umgeben, denen er selbst nicht traut. Um den Frieden herbeizuführen, wollte man Huerta in einer der letzten Nächte ermorde, das Komplott wurde aber entbezt und verschiedene einflussreiche Mexikaner wurden hingerichtet. Die Mexikaner im Norden haben inzwischen Francisco Delaharra als provisorischen Präsidenten vorgeschlagen und Delaharra ist bereits auf dem Wege nach Washington, um dort mit den Amerikanern über seine Stellungnahme zu verhandeln. General Cuernavaca hat inzwischen auch einen Vertreter nach Washington geschickt, der seine Politik verteidigen soll und der Guern-General Billa rückt im Süden unauflöslich vor und betrachtet es als seine vornehmste Aufgabe, durch Mord und Brand zu erschrecken, um Tampico zur freiwilligen Übergabe zu veranlassen. Die Lage in Mexiko wird also immer verwickelter.

Wehrbeitrag und ausländische Regierungen. Entgegen anderslautenden Nachrichten kann die Kreuzsetzung mitteln, daß mehrere ausländische Staaten gegen die Heranziehung ihrer Staatsangehörigen zum Wehrbeitrag Vorstellungen erhoben haben. (Diese Meldung steht im Widerspruch zu der vom Reichschatzsekretär in der Budgetkommission abgegebenen Erklärung.)

Die Frage der Nachfolgerschaft Kopp. Wie aus Breslau gemeldet wird, sollen sich die preussische Regierung und das Breslauer Domkapitel auf Dr. Vertram, Bischof von Hildesheim, als Nachfolger des Kardinals Kopp geeinigt haben. Dr. Vertram ist der hervorragendste Theoretiker der Kölner Richtung.

Monsignore Sabadel gestorben. In Rom starb Monsignore Sabadel, Titularbischof von Corinth, im

Alter von 84 Jahren. Der Verstorbenen, der Kapuziner-mönch war und aus Frankreich stammte, hatte in den Kreisen des Vatikan großen Einfluß und wurde in allen Frankreich betreffenden Angelegenheiten vom Papste um Rat gefragt. Sabadel galt als einer der Hauptmitarbeiter an der päpstlichen Enghilfa gegen den Modernismus.

Gezeichneten der Kuffkubischen im Spizak. Der Regierung in Durazzo sind Drahtnachrichten zugegangen, wonach in Garmova, südlich von Tepeleni, 200 mohammedanische Albanier, die vor den Epitroten nicht geschützt waren, gefangen genommen und in das benachbarte Dorf Skodra geschleppt wurden. Dort seien sie in die orthodoxe Kirche gebracht und sämtlich gekreuzigt worden. Die Kirche sei dann in Brand gesteckt worden. Die albanischen Gendarmen, die zwei Tage später Skodra besetzten, hätten die verbliebenen Leichen gefunden.

Der Regententhron in Portugiesisch-Kongo. Nach in Brüssel eingelaufenen Berichten erscheint die Regervereichte in Portugiesisch-Kongo noch viel ernster, als gemeldet worden ist. Die Rebellen sind tatsächlich Herren des Landes. Alle Beamten flüchten. Viele von ihnen wurden massakriert, man spricht von 50 Toten. Die Telegraphen- und Telephonleitungen sind zerstört, die europäischen Stationshäuser eingedöhert.

Türkisches Liebeswerben um Rußland. Wie aus Petersburg gemeldet wird, wird die türkische Regierung nach alter Sitte, die nur durch die letzten Balkanwirren unterbrochen wurde, eine Sondergeandtschaft nach Livadia zur Begrüßung des Jaren entsenden. Am diesem Ereignis eine besondere politische Bedeutung zu geben, soll entweder der Großvezir oder der türkische Kriegsminister an die Spitze der Mission treten.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Aus dem heute der Stadtaufsicht beiliegenden Prospekt sind diejenigen Geschäfte in Aue ersichtlich, in denen Laufstübler Brunnen käuflich ist. Der Brunnen wird mit geradezu hervorragenden Erfolgen bei Rheumatismus, Gicht, Zuckerkrankheit, Nieren- und Blasenleiden, Nerven- und Blutkrankheiten, gewissen Frauenleiden, schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit, Nervosität getrunken. Dokumente aus alter Zeit legen schon Zeugnis ab von den wunderbaren gesundheitsfördernden Eigenschaften des Laufstübler Brunnen. Auch Gesunden kann eine Trinkkur mit Laufstübler empfohlen werden, da dadurch die Gesundheit gestiftet und der Körper widerstandsfähig gegen Krankheiten gemacht wird.

5. Klasse 165. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, unter welchen kein Gewinn ist, sind mit 500 Mark gezogen worden. (Cf. die Gesetz der Lotterien. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 6. Mai 1914.

50000 Nr. 46797. Wilhelm Reiter, Leipzig.
50000 Nr. 81673. W. Müller & Co., Leipzig.

Table of lottery numbers for the 5th class of the 165th A.S. State Lottery. It lists winning numbers and their corresponding prizes in marks. The table is organized into columns, with the first column containing the winning numbers and the subsequent columns containing the prize amounts. The numbers are listed in descending order of prize value.

Table of lottery numbers for the 5th class of the 165th A.S. State Lottery. It lists winning numbers and their corresponding prizes in marks. The table is organized into columns, with the first column containing the winning numbers and the subsequent columns containing the prize amounts. The numbers are listed in descending order of prize value.